

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem ungarischen Reichstags-Abgeordneten Blasius Grafen Bethlen von Bethlen die Kammererwürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Februar d. J. dem Sectionschef im Ministerium für Landesverteidigung Karl Jaschik anlässlich der erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung den österreichischen Freiherrnstand mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. dem vormaligen Bürgermeister in Eger, kaiserlichen Rathe Adolf Stanka das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 23. Februar.

Zu Beginn der Sitzung beantwortete Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation des Abgeordneten Ebenhoch, betreffend die angeblich sich vermehrenden Fälle der Verletzung der Sonntagsruhe seitens der Gemeinde Wien, dahin, dass Arbeiten der Commune am Sonntag nur zugelassen werden, wenn sie aus öffentlichen Rücksichten unaufschiebbar sind. Dies war in den von dem Interpellanten angeführten Fällen der Fall.

Hierauf wurde die Budgetdebatte beim Capitel „Finanzministerium“ fortgesetzt. Als erster Redner ergiff Abg. Dr. Peez als Generalredner pro das Wort. Derselbe wendete sich gegen die Ausführungen des Finanzministers Dr. Steinbach und betonte, dass der Minister die Sache viel zu gemüthlich aufgefasst habe, wenn er bemerkte, dass das Steuerzahlen niemandem angenehm sei. Man möge nur die Ziffer von 909.000 fl. für Executionen betrachten. Darin liege sehr viel Kummer und Sorge für unbemittelte Familien. Redner wies im weiteren Verlaufe seiner Rede auf die außerordentliche Differenz im Zinsfuß, wie er heute besteht,

und im Jahre 1885 anlässlich der damals gemachten Anleihe war. Die Anleihe wurde damals mit 12 Procent abgeschlossen, heute steht der Zinsfuß auf 4 Procent. Das ist ein weltweiter Weg, der sich in diesen Ziffern ausdrückt. Dieser Zinsfuß enthält den Keim für eine günstige Entwicklung der socialen Frage. Die ganze sociale Frage basiere auf dem Sinken des Zinsfußes und auf der Erhöhung der Arbeitslöhne. Davon sei unsere Zukunft abhängig, und sie beginne eine günstige zu werden.

Abg. Lang hält den Ausführungen des Abgeordneten Weigel über die Steuereintreibungen in Galizien entgegen, dass es in Böhmen viel schlimmer zugehe. Es gebe in Böhmen Dörfer, wo in einem Jahre mehr als zwei Executionen wegen Steuerrückständen vollzogen werden, und in Böhmen betragen die Steuerrückstände keine 60 Procent, sondern kaum 10 Procent. Ebenso stehe es mit den Gefällsstrafen. Es sei einmal in Oesterreich so, dass das politische Prestige eines Volkes in directer Proportion zu den Steuerrückständen sich befinde. Die Ungarn, welche sich immer gegen das Steuerzahlen gewehrt haben, haben es am weitesten gebracht. Der Redner erwähnte sodann die Lage der Finanzwache und befürwortete die Einreichung der Recipienten in die eilfte Diätencasse. Ferner besprach er die Schwierigkeit der Verehelichung der Finanzwache und forderte die Abhilfe.

Abg. Ritter von Jaworski: Ich habe mich zum Worte gemeldet, um eine persönliche Entgegnung und eine thatsächliche Berichtigung der letzten Rede des Finanzministers, einer Rede, in welcher er das Kronland Galizien der systematischen Steuerrenitenz beschuldigt und die Angehörigen dieses Kronlandes nicht nur als renitent, sondern sogar als Gefplogenhits-Malversanten hinstellt. Der Abgeordnete Weigel hat im Auftrage und im Namen des Polen-Clubs in seiner Rede vom 20. Februar auf gewisse Unzukömmlichkeiten und Uebelstände bei der Vorschreibung und Einhebung der Steuern hingewiesen. Diese Rede wurde offenbar unrichtig aufgefasst. Um dieselbe und die ihr seitens des Finanzministers gewordene Erwiderung richtigzustellen, um Missdeutungen vorzubeugen, um mit der Rede des Finanzministers in Verbindung gebrachten Zeitungsartikeln gehässiger Art entgegenzutreten, fühle ich mich gezwungen, folgende Berichtigung dem Hause zur Kenntnis zu bringen: Wir verwahren uns ausdrücklich dagegen, als ob wir uns für laze Handhabung der Steuergesetzgebung ausgesprochen hätten. Wir finden

im Gegentheil im Interesse des Landes und der Steuerpflichtigen für unbedingt nothwendig, es nicht auf die Anhäufung von Steuerrückständen ankommen zu lassen. Wenn durch die Fahrlässigkeit der Executivorgane oder aus anderen Gründen bei einzelnen Steuerpflichtigen sich durch lange Zeit Steuerrückstände herausstellen sollten, wie dies beispielsweise bei der Hauszinssteuer in Lemberg der Fall sein soll, erachten wir es als Gebot der Humanität und im Interesse der Erhaltung der Steuerfähigkeit, den Betroffenen Zurwartungsfristen oder Ratenzahlungen zuzugestehen. Wir wünschen und stellen an die Finanzverwaltung die Forderung, bei auf Einbekenntnis basierenden directen Steuern, bei indirecten Abgaben, bei Gebührenbemessungen den mit der Vorschreibung betrauten Organen eindringlichst und auf das schärfste aufzutragen, die zur Abgabe Verpflichteten nicht im vorhinein als mala fide handelnd zu betrachten oder dieselben mit der Möglichkeit der Einbringung eines Recurses verdrängen zu lassen. Wir fordern auch von den Organen denselben Ernst und dieselbe Steuermoral, auf welche der Finanzminister, als seitens der Steuerpflichtigen erwünscht, wiederholt hingewiesen hat, auf dass von jedem nur eingehoben werde, wozu er gesetzlich verpflichtet ist. Dies war der Sinn und dies war die Intention jener Rede, welche der Abgeordnete Weigel in unserem Namen gesprochen hat und auf welche die Erwiderung Sr. Excellenz erfolgte.

Minister Dr. Steinbach freut sich umso mehr, auf die Erklärung des Vorredners antworten zu können, als dieselbe nicht derart war, dass er dagegen protestieren müsste. Auch die Finanzverwaltung sei bestrebt, im Kronreiche Galizien eine Anhäufung der Steuerrückstände zu verhindern, und zwar deshalb zu verhindern, weil dieselben für den Staat, das Land und die Steuerträger verberblich sind und zu den schlimmsten Konsequenzen führen könne. Die Betrachtung der Rückstandsziffern ergebe, dass in der That mit der gebotenen Rücksicht vorgegangen werde. Herr v. Jaworski habe darauf hingewiesen, in berücksichtigungswerten Fällen Ratenzahlungen anzunehmen. Der Minister versichert, dass dies geschehe. Das sei etwas, woran festgehalten werden müsse, weil es ja nicht im Interesse der Verwaltung liege, durch massenhafte Executionen die Leute zu ruinieren. Er habe schon darauf hingewiesen, dass im Rückstandsjahre im ganzen zwei Mobilienversteigerungen vorkamen und die Execution überhaupt nicht gewaltfam vorgenommen werde, und derselben stets mehrmalige

Feuilleton.

Vögel in Gefahr.

Feierliche Stille des Waldes — nichts regt sich weit und breit, in Thal und Flur ein göttlicher Friede! So lieben es die Dichter, uns die Natur zu schildern.

Nur Amselschlag, einsam und weit,
Und Füllenschrei aus der Höhe,
Und nichts Lebendiges weit und breit,
Als im Waldthale grasende Hehe!

Nicht wahr, ein Bild des Friedens und der Eintracht, wie man es sich schöner nicht denken kann? Drinnen in den Städten, da hastet's und hadert's, da draußen aber in Flur und Hain: das wahre Paradies, sonder Lücke und Falch! Ja, stimmt denn aber diese Schilderung mit der Wirklichkeit überein?

Für den flüchtigen Beobachter wohl, allein wer ba mit seinen Augen richtig zu sehen und mit seinen Ohren richtig zu hören vermag, der vernimmt gar bald Laute, die nichts weniger als friedlich zu nennen sind, der erblickt so manche Anzeichen dafür, dass auch da draußen alltäglich, allstündlich ein erbitterter Kampf auf Leben und Tod zwischen den Geschöpfen der Natur, gleichviel, ob groß oder klein, ausgefochten wird.

Vor allen Dingen sind's unsere gefiederten Freunde, die der Feinde eine Menge aufzuweisen haben. Lassen wir zunächst einmal den Menschen, als den gefährlichsten Gegner unserer Thiere überhaupt, noch aus dem Spiele, sehen wir vielmehr zu, welche Feinde die Vögel im Thierreich selbst aufzuweisen haben. Da sind die vier-

füßigen Räuber unserer Wälder: Fuchs, Marder, Iltis, Biesel, die den Vögeln, vom kleinsten bis zum größten, in jeglicher Gestalt, dem ausgewachsenen nicht minder als dem eben erst ausgeschlüpften oder gar noch im Ei befindlichen, nachstellen; da ist ferner des Nachbarn Kater, dieser heimtückische Leisetreter, der daheim auf weichem Lager so traulich zu schnurren versteht, dem aber bei seinen nichtsnutzigen Streifereien durch Feld, Wald und Garten so mancher liebevolle Sänger zum Opfer fällt; da ist des weiteren ein kleines, allerliebste Geschöpfchen, das mit seinen possierlichen Sprüngen ein Freund von groß und klein ist: das Eichhörnchen; auch dieses anscheinend so harmlose Thierchen, dieser Affe unserer Wälder, hat so manchen unserer gefiederten Freunde auf dem Gewissen; und weiter — last not least — die Räuber der Lüfte, die mit unheimlicher Sehkraft, mit fabelhafter Flugfertigkeit, mit scharfen Fängen und starkem Schnabel ausgerüsteten Raubvögel. Man sieht, eine gar stattliche Schar nicht zu unterschätzender Feinde!

Und wie schützen sich die Vögel vor den räuberischen Gliedern ihrer eigenen Sippe und vor dem vierfüßigen Gefindel? Ihnen fehlen ja Waffen wie die Pranke des Löwen, der Fuß des Pferdes, der Stoßzahn des Elefanten, das Gebiß des Wolfes, das Geweih des Hirsches! Je nun, Mutter Natur ist gar weise verfahren bei Vertheilung der Gaben an ihre Kinder. Wer in der Körperschaft zu kurz weg kam, der ward mit der zu seinem Schutz erforderlichen Portion von Schlantheit bedacht; wem eine wirksame Waffe versagt blieb, den schützt die Farbe seines Kleides vor Gefahr u. s. w.

Schlantheit und Verstellungskunst sind's vor allen Dingen, zu denen die Vögel ihre Zuflucht nehmen, wenn es gilt, sich selbst oder die junge Brut vor einem an Stärke weit überlegenen Gegner zu schützen. Lungert da so ein nichtsnutziger Strauchdieb von Kater, dem eine Ladung Schrot auf den Pelz gebrannt gar nichts schaden könnte, im Gebüsch umher, lästern nach einem guten Bissen ausspähend. Nur ein paar Schritte noch ist der Räuber von einem Amselneft entfernt, in dem fünf dickköpfige, gelbschnäbelige kleine Geschöpfe der Artung bringenden Alten harren. Die kommen Wiez gerade recht!

Doch, was ist das? Dicht neben dem Nest fällt plötzlich ein großer, schwarzer Vogel nieder. Durch seinen Flügel Schlag und das ängstliche Geschrei lenkt er die Aufmerksamkeit der Katze von dem Neste ab und auf sich selbst. Wiez ist höchlichst verwundert über die Dreistigkeit der Amsel, die sich so in ihre unmittelbare Nähe wagt. Ohne Grund aber wird sich der Vogel der ihm drohenden Gefahr doch nicht aussetzen! Und richtig, Wiez hat die Ursache bald erkannt: der Vogel ist flügellos. Mühsam nur flattert er am Boden dahin — für eine sprunggewandte Katze muß es ein leichtes sein, den ängstlich schreienden schwarzen Gesellen zu erwischen. Und schließlich ist der hübsch fette Vogel doch den Kleinen im Nest vorzuziehen!

Wiez schleicht also der flügellose Amsel nach — immer weiter zwischen den Büschen dahin, immer weiter aber auch von dem bedrohten Neste hinweg. Eine kleine Entfernung nur liegt stets zwischen Katze und Vogel, aber immer will sich die Gelegenheit zu einem sicheren Sprunge nicht bieten. Da endlich reißt

Wahnungen vorhergehen. Hinsichtlich der Steuermoral stimme ich dem Vorredner bei. Wir müssen von unserem Standpunkte darauf sehen, daß von der Finanzverwaltung nichts Unrechtes begehrt wird. Der Minister bittet wiederholt, ihm Bescheidwerden bekannt zu geben. Er werde trachten, Recht und Ordnung zu schaffen; denn er gehöre nicht zu jenen Administratoren, welche einfach auf den Recurs verweisen, er wisse recht gut, daß von oben aus geleitet werden müsse und es sich darum handle, einen bestimmten Geist auch in die Finanzverwaltung eines Landes zu bringen. (Beifall links.) Das ist von dem Momente, da ich die Ehre gehabt habe, in dieses Amt einzutreten, mein Standpunkt gewesen und ich verspreche Ihnen nicht zu viel, wenn ich sage, es wird mein Standpunkt bleiben, so lange ich die Ehre haben werde, dieses Amt zu verwalten. Aber auch hier tritt Gegenseitigkeit der Rechte und Verpflichtungen ein. Wenn ich auf der einen Seite darauf dränge, daß der Geist der Finanzverwaltung ein solcher sei, der die Steuermoral bei der Steuereinzahlung fordert, so muß ich bitten, auch in Ihren Kreisen nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Moral bei der Steuerzahlung gehoben werde (Beifall links) und daß jeder Einzelne daran erinnert werde, daß das, was er bezahlt, nicht zum Besten eines Einzelnen, sondern zum Besten der Gesamtheit bezahlt und daß all das, was er nicht bezahlt, von anderen weniger rentirenden Steuerzahlern als er bezahlt werden müsse. Ich bin gerne bereit, die Pflichten zu erfüllen, die Sie von mir in dieser Richtung begehren können; ich bitte aber auch von Ihrer Seite in Ihrer einflussreichen und verantwortlichen Stellung als Abgeordnete dahin zu wirken, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Steuerzahlung und von der Nothwendigkeit der Einhaltung der Moral bei derselben nach Möglichkeit in allen Kreisen sich verbreite. Ich meinerseits, will alles thun, um Mißverständnisse zu beseitigen. (Bravo!)

Berichterstatter Ritter v. Kozłowski hofft, daß die Regierung bei dem Tempo der Durchführung der Valutafrage nicht nur die rein finanzielle Frage, sondern auch die Rückwirkung auf Ackerbau und Industrie im Auge behalten werde. Bezüglich der Cartelle und des Börsenspieles wäre eine Reform, ein richterliches Eingreifen in unzulässige Vorgänge, nach Analogie der Wucherer-Gesetzgebung erwünscht. Die jetzige Börsensteuer ist mehr eine Genugthuung für das moralische Bewußtsein als eine Belastung der Börse. Der Staat wird ohne Zweifel, wenn sich diese Abgabe erst eingelebt hat, wieder an diese Quelle herantreten. Redner kommt auf die Ausführungen des Finanzministers zu sprechen. Der Finanzminister sagte heute, er wolle einen gewissen Geist in die Verwaltung einführen. Ich möchte nur bitten, daß nicht nur Geist, sondern auch Disciplin eingeführt werde. Und er hätte von der Ministerbank aus, von welcher aus jedes Wort von den Beamten gehört wird, erklären sollen, daß die Disciplin nicht nur zugunsten des Staatsschatzes, sondern auch zugunsten der Parteien gegenüber übertriebenen Forderungen gehandhabt werden wird. Der Minister hat uns mit dem Aufschwunge Galiziens zu trösten gesucht. Seine Erklärungen für diese angeführten Argumente sind aber wenig stichhaltig. Das Anwachsen der todtten Sparcassenanlagen ist doch kein Zeichen für den Aufschwung des Landes. Die Eisenbahnen sind im Verhältnisse zur Bevölkerungszahl gar nicht gewachsen. Eine Besserung ist ja eingetreten, aber nur im gewissen Maße. Der Vergleich

der geöffn. Kage die Geduld, sie macht einen Satz und — blickt verwundert dem Vogel nach, der mit einemmale seine volle Flugkraft wieder hat und bereits hoch oben auf einem Zweige sein Triumphgeschrei über die gelungene List ausstößt.

Die Amsel hatte die Gefahr bemerkt, in der sich ihre Jungen befanden. Durch ihr geschicktes Manöver, sich flügelstark zu stellen, lockte sie die Kage weit vom Neste hinweg und rettete so die junge Brut vor sicherem, schmachlichem Tode. Aber nicht nur in diesem einen Fall hat die Amsel der Kage die Jagd verdorben, sondern für geraume Zeit und für eine ziemlich umfangreiche Fläche überhaupt, denn ihr Warnruf hat seine Schuldigkeit gethan, er hat den anderen Vögeln allen angezeigt, daß die Luft nicht rein ist.

Solche Warner spielen in dem Vogelleben überhaupt eine hervorragende Rolle, die Raubritter der Lüfte vor allen Dingen sind solchen Verräthern gar nicht grün. Es ist ja bekannt, welche heillose Verwirrung das Erscheinen eines Edelfalken, des gefürchtetsten unter unseren mitteleuropäischen Raubvögeln, unter der Vogelwelt anrichtet. In wahnfinnigem Schrecken flüchtet alles vor dem Flug- und Fangkünstler, nur ein kleiner, leichtbeschwingter Gesell nicht: die weiße Bachstelze. Läßt sich ein Edelfalke oder auch ein anderer Raubvogel blicken, gleich ist die Bachstelze bei der Hand, den Verhassten zu behelligen. Ein gellender Pfiff ertönt von der, die den Räuber zuerst erspäht, das Signal wird von der nächsten aufgenommen und weitergegeben, und nicht eine Läst's unberücksichtigt; in ein paar Minuten ist das vorhandene Bachstelzenvolk alarmiert, und bald ist der Raubvogel von einer Schar dieser er-

mit Böhmen sei nicht zutreffend; alle Länder sind «Kinder eines Vaters»; wenn einem ein Unrecht geschieht, muß es sich beklagen. (Beifall bei den Polen.)

Die in Verhandlung gestandenen Capitel des Finanzministeriums wurden hierauf angenommen. Es folgte die Verhandlung über das Budgetprovisorium. Abg. Dr. Lajinja klagte über Vernachlässigung der materiellen Interessen des Küstenlandes und beschwerte sich sodann über die politische Verwaltung sowie über die Verhältnisse der Justiz. Vice-Präsident Chlumeccky bemerkte, daß letzteres nur in so fern Zusammenhang zum Gegenstande gehöre. Abg. Dr. Lajinja: Beim Budgetprovisorium dürfen alle Fragen der öffentlichen Verwaltung besprochen werden. Der Redner sprach sodann über die Amtssprache bei dem Bezirksgerichte, über den Steuerdruck etc. Diesem System bewilligte ich weder ein provisorisches noch ein definitives Budget.

Abg. Dr. Basaty erinnert, daß es sonst üblich war, der Berathung des Budget-Provisoriums eine Generaldebatte vorausgehen zu lassen. Bei dieser Uebung müsse man verbleiben, wenn man es mit dem freien Worte ernst nehme, Redner kommt auf die Angelegenheit des Daniel Roszcsariszyk zu sprechen, dessen Transferrierung nach Czernowitz inzwischen suspendiert wurde, und polemisiert sodann gegen die Rede des Justizministers in der Justizdebatte. Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Das «Vaterland» meldet: Das gemeinsame parlamentarische Diner des Polen-Clubs und des Clubs der Conservativen nahm einen sehr animierten Verlauf. Es hatten sich zahlreiche Abgeordnete der beiden Clubs eingefunden. Ferner waren anwesend: die Minister Graf Falkenhayn, Graf Schönborn und Marquis von Bacquehem.

(Aus dem Ackerbauministerium.) Unter dem Vorsitze des Ackerbauministers Grafen Falkenhayn fand vom 16. bis 20. d. M. im Ackerbauministerium unter Theilnahme mehrerer Referenten des Ministeriums sowie zahlreicher Experten die Berathung der Angelegenheit der Förderung des Flachsbauens statt. Die Zusammenstellung des Ergebnisses der Berathung wird im Drucke erscheinen.

(Die Kirchenpolitik in Ungarn.) Aus Budapest wird gemeldet: Die hauptstädtische Repräsentanz acceptierte in ihrer gestrigen Sitzung mit erdrückender Majorität den Antrag Radocza's und Genossen in Angelegenheit des kirchenpolitischen Programms der Regierung und der Katholiken-Autonomie und beschloß, eine Petition an die Legislative, eine Repräsentation an die Regierung und eine Currende an sämtliche Municipien des Landes um Unterstützung der Kirchenpolitik der Regierung zu richten.

(Ueber die Südbahn) meldet das «Extra-Blatt»: Gestern waren wieder allerlei günstige Gerüchte bezüglich der Südbahn verbreitet. Alle diese Ausstreunungen reducieren sich jedoch auf die Thatsache, daß die Betriebsverhältnisse der Südbahn wieder eine sehr befriedigende Entwicklung nehmen. Was die Bilanzverhältnisse der Gesellschaft für 1892 betrifft, sind diesbezüglich die Arbeiten noch keineswegs so fortgeschritten, daß sich das Ergebnis des Rechnungsabschlusses genau übersehen ließe, doch darf mit einiger

kosten kleinen, tapferen Vögel umgeben, die unter fortwährendem Pfeifen von allen Seiten, den Schnabelhieben und Fängen des Bedrängten geschickt ausweichen, auf ihn stoßen und nicht eher mit ihren Belästigungen aufhören, als bis der Falke die Flucht ergreift.

Der Höllenlärm hat die gesamte Vogelwelt von der Anwesenheit des Gefürchteten in Kenntniß gesetzt, und so kehrt denn auch der Raubvogel so bald nicht wieder in das Revier zurück, das er soeben hat schimpflich verlassen müssen, denn er weiß, die, denen seine Nachstellungen gelten, sind gewarnt. Bachstelzen sind aber nicht jedesmal da vorhanden, wo der Falke jagt, da heißt's denn schleunige Flucht, wenn möglich in dichtes Gestrüpp oder in einen undurchdringlichen Zaun, wohin der Räuber nicht nachfolgen kann, oder auch: nieder zur Erde oder den Falken überfliegen. Von der Erde nimmt ein Edelfalke aus dem einfachen Grunde nie eine Beute weg, weil er nicht imstande ist, sein blitzschnelles, mit ungeahnter Wucht erfolgendes Herabstoßen plötzlich zu hemmen; er würde sich also nur selbst verletzen. Das Ueberfliegen kann aber auch Rettung bringen. Der Falke greift seine Beute nur im Fluge, und zwar stößt er immer von oben herab. Hat er den Versuch ein paarmal vergeblich gemacht, so läßt er schließlich ganz davon ab.

Wie schon oben angedeutet, kann auch die Farbe des Kleides dazu dienen, den Träger vor Gefahr zu schützen. Ein solch glückliches Federgewand besitzt die Haubenlerche, und sie macht davon auch ausgiebigen Gebrauch. Wird sie von einem Feinde überrascht und ist nicht gleich eine günstige Deckung vorhanden, so

Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß selbst bei einer rigorosen Bilanzierung die Actionäre eine ebenso hohe Dividende wie im vorigen Jahre, nämlich 4 Francs per Actie, erhalten werden.

(Der deutsche Reichstag) hat den Handelsvertrag mit Egypten in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. In der hierauf fortgesetzten Berathung über den Etat des Reichsamtes des Innern begründete Abg. Baumbach beim Capitel «Reichsgesundheitsamt» seinen Antrag auf Zulassung von Frauen zur Approbation als Aerzte. Staatssecretär Bötticher erklärte, die Frage gehöre nicht in die Competenz des Reiches; nur ein Eingriff in die Schulorganisation der einzelnen Staaten könne die Approbation der Frauen ermöglichen. Die Tendenz des Antrages bekämpfte er keineswegs. Nach einer längeren Debatte wurde auf Antrag Widerts der Antrag Baumbachs von der Tagesordnung abgesetzt und sohin das Capitel «Gesundheitsamt» angenommen.

(Die italienische Kammer) hat in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 92 Stimmen die Motion des Socialisten Agnini, die die Banken betreffenden Ministerialacten einer siebenjährigen Commission zuzuweisen, nachdem Giolitti eine dreimonatliche Vertagung der Motion verlangt hatte, verworfen. Crispi und Giolitti stimmten für die Motion. Crispi erklärte, man müsse mit dem Vorgange der beständigen Abfertigung ähnlicher Anträge brechen.

(Aus Bangkok) wird gemeldet: Die Erbitterung zwischen den Franzosen und den Siamesen nimmt zu. Der französische Consul und der Ministerresident wurden von den siamesischen Behörden brüskiert und mehrere französische Reisende an die Grenze geschafft, obgleich dieselben mit Reisepässen versehen waren. Der Ministerresident verlangte Genugthuung. Die tonkinische Presse fordert zu einer Demonstration im Mekong-Thale auf.

(Die Krise in Frankreich.) Die vier republikanischen Gruppen des französischen Senats hielten eine Vollversammlung ab, um den Candidaten für den Posten des Senatspräsidenten aufzustellen. Beim zweiten Wahlgange erhielten von 151 abgegebenen Stimmen Jules Ferry 77, Magnin 53, Challemel-Lacour 7 und Jules Simon 2 Stimmen.

(Das englische Unterhaus) hat die Bill, betreffend die Ausdehnung der Arbeiterzüge auf die Londoner Eisenbahnen mittelst Einführung einer Art von Zonensystem sowie die Regierungsvorlage in betreff der Arbeitsstunden der Eisenbahnbeamten, in zweiter Lesung angenommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Brand geschädigten Bewohner der Gemeinde Krasznahorfa 300 fl. zu spenden geruht.

— (Neue Industrien in Triest.) Auf dem Gebiete der Industrie ist seit Aufhebung des Freihandels in Triest eine erfreuliche Bewegung eingetreten, indem die Unternehmungslust zunimmt. Dieser ist es zu verdanken, daß in letzter Zeit einige namhaftere Etablissements zustande kamen, als: eine Biscuit- und Feigenkaffee-Fabrik, die bereits im Bau weit vorgeschrittene Raffinerie von vegetabilischen Oelen, ein großes Kaffeeschäl-Unternehmen, die große, in vollem Betriebe stehende Petroleum-

drückt sie sich einfach platt auf den Boden nieder, und es gehören wahre Lugaugen dazu, wenn man sie dann finden will, so wenig unterscheidet sich die Farbe ihres Gefieders von dem Erdröth um sie her. Ja, man hat sogar gerade bei der Haubenlerche die Erfahrung gemacht, daß ihr unscheinbares Kleid, wenn sie ihren Aufenthaltsort wechselt, eine hellere oder dunklere Färbung annimmt, je nachdem es die neue Umgebung bedingt. So fand man Haubenlerchen von dunkelbrauner, hellbrauner, grauer, ja sogar gelblicher Farbe.

Auch ein ungleich größerer Vogel, die Rohrdommel, macht sich ihr Aussehen zunutze, wenn sie im Verzuge ist. W. Baczowski erzählt folgenden Abenteuer, das er mit diesem ungemein scheuen Vogel zu bestehen hatte: «Je weiter wir vorrückten auf der Wasserbahn, desto deutlicher und fürchterlicher schallte das «ü prumb — ü prumb» herüber, der Liebesgesang der balzenden Rohrdommeln. . . . Jetzt mußte der Brüller dicht vor uns sein. Wir hielten, legten den Rahn breit vor die Rohrwand und begannen nun der Rohr vorsichtig auseinander zu biegen, hinter dem der Vogel stecken mußte. Da hatten wir's: er war stumm. . . . Nichts war zu sehen als Rohr und wieder Rohr und mitten darin ein kurzer, dunkelgrauer Pfahl. . . . Da — welcher Schreck, welche Ueber-raschung! Als wir uns eben anschickten, den Rahnbord zu übersteigen, um den Grund und Boden zu prüfen, wird der graue Pfahl vor uns urplötzlich lebendig, macht einen Seitensprung, breitet ein Paar wichtiger Flügel aus, und mit lebhaftem Flügelschlag streicht er über das Rohr dahin, um nach wenigen Sekunden wieder zu verschwinden. Was war das? — die Rohr-

Raffinerie, mit welcher eine Fabrik zur Herstellung von Bleichcasseten verbunden ist, u. s. w., während die bestehenden älteren Etablissements, welche theilweise ihren Betrieb eingestellt oder beschränkt hatten, wieder aufleben. Die jüngst gegründete große Reischschafffabrik wird einem längstgefühlten Bedürfnisse abhelfen, indem der Consum an Meis, namentlich der billigeren Sorten, in der Monarchie stark in Zunahme begriffen ist, so daß die bestehenden Fabriken, worunter namentlich jene in Fiume und Südtirol, den Bedarf nicht zu decken vermochten. Infolge dessen waren die ansehnlichen Triester Zwischenhändler genöthigt, den Import von fertiger Ware selbst aus Bremen über Triest zu beziehen, welche Anomalie nunmehr gründlich beseitigt sein wird.

— (Kindes m o r d.) Wie aus Windischgraz geschrieben wird, wurde am 16. d. M. beim Grundbesitzer Alex. Mačnik in Ottischneberg bei Windischgraz hinter den Schweineställen bei einem Baune im Schnee die Leiche eines neugeborenen Kindes mit fehlendem linken Fuß, welchen der Haushund angeblich abgebissen haben soll, im nackten Zustande aufgefunden. Die von der Gen darmerie eingeleiteten Erhebungen nach der Kindesmutter führten zu dem Resultate, daß die beim obgenannten Grundbesitzer als Dienstmagd bedienstete Maria Kreuch aus Klagenfurt am 11. Jänner d. J. nachts ein Kind weiblichen Geschlechtes geboren, welches sie gleich nach der Geburt erwürgte und an der Auffindungsstelle in den Schnee geworfen hatte. Maria Kreuch wurde verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Windischgraz eingeliefert.

— (Ein Beamtenveteran.) Der älteste Beamte in Petersburg, Geheimrath V. G. Ivanov, ein Patriarch in der dienstlichen Hierarchie, ist am 16. d. M. in Petersburg im Alter von 110 Jahren gestorben. Der Feingegangene hatte den Dienst erst vor drei Monaten wegen Altersschwäche verlassen, nachdem er über 73 Jahre gedient hatte. Er hatte von der Pfl auf gedient. Im Jahre 1820 begann er den Dienst als Kanzleischreiber des Generalstabes und brachte es bis zum Oberarchivar des Archivs des Generalstabes; diesen Posten bekleidete er fast zwanzig Jahre lang. Er besaß mehrere Orden und Medaillen zur Erinnerung an die Kriege 1828/29 und 1853/56.

— (Erdbeben auf Bante.) Nach zehn Tagen der Ruhe ist Bante, wie eine Depesche von gestern meldet, seit vorgestern wieder von heftigen Erdstößen heimge sucht, welche namentlich beim Cap Chieri neuerliche Verwüstungen verursacht haben. In der Nähe der Naphthaquellen ist der Boden in fortwährend zitternder Bewegung, und ein Theil der Baracken ist eingestürzt. Die Bevölkerung wurde neuerlich von einer heftigen Panik ergriffen. Auch das Meer ist ungewöhnlich bewegt.

— (Eisstoß und Ueberschwemmung.) Aus Budapest wird telegraphisch gemeldet: Der Eisstoß ist von Gran und Waizen abgegangen. Die Donau steigt hier rapid, der Wasserstand beträgt 557 Centimeter über dem Normale. Das untere Plateau des Margarethenquais ist theilweise überschwemmt, auf der Pesther Seite ist das Wasser in zahlreiche Keller eingedrungen. In der Nähe von Gran sind fünf Ortschaften inunndiert.

— (In der Donau versunken.) Aus Mo hacs wird gemeldet: Zwei mit je sechs Ochsen bespannte und mit Wein beladene Wagen setzten trotz mehrfacher Warnungen über die eisbedeckte Donau. In der Mitte des Stromes brach das Eis unter der schweren Last, und beide Wagen sammt den zwölf Ochsen verschwanden spurlos unter dem Eise.

dommel selbst war es gewesen, die hier, das sonst so lockere Federkleid fest an den Leib gepreßt, den Hals eingezogen, den Schnabel schief aufwärts gerichtet, wie ein alter, zugespitzter Pfahl gestanden hatte.

Die bei Gefahr angewandte List der beiden eben angeführten Vögel, der Haubenlerche und der Rohrdommel, beruht also nur darin, sich eine Stellung zu geben, in der man sie nicht leicht als lebende Geschöpfe erkennen kann. Was soll man nun aber von dem zierlichen Leich- oder Wasserhuhn sagen, das bei einem verdächtigen Geräusch urplötzlich von der Wasserfläche verschwindet, auf der es eben noch so munter herumtummelte? Blistschnell taucht es unter; wir warten und warten, aber vergebens — es bleibt unter Wasser.

Aber wie in aller Welt ist das möglich? Das Wasserhuhn hat nicht etwa Kiemen, wie ein Fisch, die es ihm ermöglichen, unter Wasser zu leben, sondern ganz regelrechte Lungen wie jeder andere Vogel, ist also auf Luft und Leben über dem Wasser angewiesen! Nun, und während wir ängstlich auf das Wieder auftauchen des Vogels warten, führt dieser ganz gemüthlich seinen Lungen die unentbehrliche Luft zu, und zwar an derselben Stelle, an der das Untertauchen erfolgte. Das Wasserhuhn bedient sich eben auch nur einer List, und wer einigermaßen scharfe Augen hat, wird bald hinter das Geheimnis kommen. Ueber der kleiner, spitzer Gegenstand bemerkbar, die Schnabelspitze unseres Verschwundenen, während der ganze Körper sich unter Wasser befindet. Das Stüchchen Schnabel genügt, um den Lungen die zum Athmen nöthige Luft zuzuführen.

— (Hohes Alter.) Diefertage starb in Triest die in der Via Media Nr. 21 wohnhafte Frau Agnes Dubich im hohen Alter von 102 Jahren. Die hochbetagte Frau hatte sich bis in die letzten Tage ihres Lebens volle körperliche und geistige Frische bewahrt.

— (Opfer der Lungen schwind such t.) Dem »Közegészegügyi Közlöny» zufolge erliegen in Ungarn der Phthisis jährlich 60.000 Menschen; die Statistik weist nach, daß in der ganzen Welt jeder siebente Mensch an dieser Krankheit stirbt.

— (Wie die Alten jungen zc.) Papa: »Aber Karl, du bist ja schrecklich faul in der Schule! Da war ich viel fleißiger.« — Karl: »Na, laß' nur gut sein, Papa, das werde ich meinen Kindern später auch einmal sagen.«

Dr. Nansen und der Nordpol.

Der Mitarbeiter eines norwegischen Blattes hat einen Astronomen interviewt, um zu erfahren, wie es Dr. Frithjof Nansen eigentlich ergehen würde, wenn er — was man ja immerhin hoffen darf — den Nordpol wirklich erreicht. Der Astronom erteilte folgende Aufklärungen: Wahrscheinlich ist es am Nordpol beinahe nicht so kalt, als gewöhnlich angenommen wird. Nord- und Südpol sind keineswegs die kältesten Gegenden der Erde. Schon in der Schule lernte man aus der Geographie, daß es zwei sogenannte Kältepole gebe, doch keiner derselben fällt mit den geographischen Polen zusammen. Der eine derselben liegt in dem nördlichsten Nordamerika, der andere in Sibirien an einer Stelle, welche Verhojansk heißt. Verhojansk hat im Jänner-Monat eine Mitteltemperatur von 50 Grad Celsius unter Null, und das Quecksilber gefriert. Man hat in Verhojansk sogar 68 Grad Kälte gehabt; aber es ist, wie bemerkt, wahrscheinlich bedeutend milder am Nordpol.

Was die Beleuchtung betrifft, wird Nansen recht eigenthümliche Verhältnisse kennen lernen. Er wird Tag haben vom 21. März bis zum 22. September; den Rest des Jahres hat er Nacht, eine Nacht, so schwarz wie unsere Herbstnächte. Aber die Sterne befinden sich ohne Aufhör am Himmel, er wird sie nie weder auf- noch niedergehen sehen. Ueberall herrscht tiefe, schreckliche Stille. Und Einsamkeit, Kälte, Finsternis werden überkommen. Dann brechen die Stürme los, die Stürme im Eismeer. Keiner kann sich einen Begriff davon machen, was ein Sturm im Eismeer mitten in der Winternacht sagen will. Es heult und braust draußen in der unendlichen Finsternis, es seufzt und stöhnt und schreit und lärmt, als ob alle Giganten der Unterwelt losgelassen wären und sich in wilder Raserei tummelten. Und vollständige Finsternis, tief, undurchdringlich, ohne Grenzen. Man weiß, daß die Eisberge sich um einen thürmen und man weiß, daß das Meer unter ihnen ist; aber man sieht nichts — nichts! Das Unwetter rast, man schaukelt in der elenden Rutschschale von einem Schiff, einsam in der Finsternis, mit der Todesangst im Herzen. Die Nacht im Eismeere ist schauerlich.

Dann kommt eine Zeit, so lange etwa wie einer von unseren Tagen, wo Nansen das Tagesgrauen sehen wird. Er schaut die Morgenröthe, welche das Wiedererscheinen der Sonne ankündigt. Und er sieht den Himmel sich mit goldener Blut färben, und in einem Vierteljahr steigt die Sonne höher und höher. In den nächsten drei Monaten gleitet sie wieder hinab; aber in diesem ganzen Halbjahr ist es Tag. Dann tritt die Dämmerung ein — Gott schütze Nansen, daß er nicht zu viele Nordpol-

Und nun wollen wir zum Schlusse unserer Betrachtung noch einem drolligen Gesellen einen Besuch in seinem Versteck abstatten: dem Wendehals, oder, wie er einer hier noch zu erwähnenden Eigenschaft wegen auch noch genannt wird, dem Matternhals. Wir sahen, als wir ihn überraschten, ganz deutlich, daß er in einem geräumigen Astloch verschwand, erschrecken aber nicht wenig, als uns beim Hineinblicken das unheimliche Rischen einer Schlange entgegenschlug. Erschreckt fahren wir zurück, und auch beim nächsten Versuch, den Flüchtling zu erspähen, vernehmen wir den unangenehmen Rischton.

Wir fassen uns ein Herz, blicken genauer hin und sehen, wie sich ein Etwas in langsamen Windungen der Deffnung nähert. Also doch eine Schlange? Keineswegs! Der Wendehals ist's; er hat uns durch sein sonderbares Gebaren nur in respectvoller Entfernung halten wollen. Und es gelang ihm auch, wenigstens für den ersten Augenblick; einem Thier aber, von dem er Gefahr fürchtet, wird er wohl durch Nachahmung der Schlange einen solch heillosen Schrecken einjagen können, daß er vor weiteren Zudringlichkeiten desselben oft lange Zeit sicher ist.

Wir haben also gesehen, daß auch unsere gefiederten Freunde, obwohl sie nicht mit besonderen Verteidigungswaffen ausgerüstet sind, sich recht wohl vor ihren Feinden zu schützen vermögen. Nur ein Gegner, der furchtbarste, der Mensch, ist ihnen überlegen. Er forscht gar bald ihre Kniffe und Schliche aus und mordet lustig darauf los, auf diese Weise der Unvernunft zu einem schmachvollen Siege verhelfend.

Victor B a n d.

nächte erlebt. Trotz der Kälte und der Finsternis wird Nansen bemerken, daß sich das Thierleben rund um ihn rührt. Es gibt wahrscheinlich Vögel, die ihr ganzes Leben am Pol verbringen. In Verhojansk leben ungeheure Scharen von Krähen, welche schreiend aufsteigen, wenn man sich nähert, und durch ihre Menge die Sonne verbunkeln.

Recht heiter sind die Zeitverhältnisse am Nordpol. Wenn Nansen einen Tisch mitten auf den Pol stellt und mit seinen Begleitern in der Runde um den Tisch Platz nimmt, dann ist für ihn die Uhr zwölf, für den, der neben ihm sitzt eins, für den nächsten wieder zwei u. s. w. Ist Nansens Zeit knapp bestellt, dann rückt er um einen Platz nach links — bumm, hat er eine Stunde gewonnen. Je weiter die Leute nach Osten wohnen, desto früher haben sie die Sonne, und in Petersburg haben sie dieselbe eine ganze Stunde früher als bei uns, so daß, wenn die Uhr hier zwölf ist, ist sie dort eins. Die Leute an dem Tische auf dem Nordpol sitzen auf allen möglichen Meridianen, welche dort zusammenlaufen, etwa auf demjenigen, welcher über Christiania geht — auf welchem vielleicht Nansens Begleiter Sverdrup sitzt — oder auf demjenigen, welcher über Petersburg geht — auf dem Nansen möglicherweise selbst sitzt.

Und will er nun eine Stunde gewinnen, so tauscht er nur den Platz mit Sverdrup, dann ist das besorgt. Oder, um andere Worte zu gebrauchen: Es gibt keinen Stundenschlag auf dem Nordpol. Und es gibt auch kein Nord oder Ost oder West dort; es gibt dort nur ein Süd; Nansen steht wie ein Papst auf dem Nordpol und alles liegt für ihn im Süd, der ganze Erdball mit Land und Meer. Ob er hier oder dorthin zeigt, auf oder nieder, es bleibt Süd alles zusammen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Debatte über die Verlängerung des Budgetprovisoriums bis Ende März dieses Jahres zu Ende geführt. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit großer Majorität in zweiter und dritter Lesung genehmigt. Die nächste Sitzung findet heute vormittags statt.

— (Die neuen Münzen.) Die seit längerer Zeit im Wiener Hauptmünzamt in Angriff genommenen Adaptierungen werden nun bald durchgeführt sein und sodann die Ausprägungen der neuen Münzen im großen Umfange vorgenommen werden. Allein auch bisher wird die Prägung der neuen Goldstücke eifrig betrieben, und sind sehr namhafte Mengen aller Kategorien der neuen Münzen hergestellt. Auch die Prägung der Einkronen-Stücke schreitet vorwärts. Die neuen Silbermünzen dürften bald, nachdem das Gesetz, betreffend die Einziehung der Zweigulden- und Viertelsgulden-Stücke, in Wirksamkeit getreten sein wird, und zwar nach Maßgabe der Einziehung der alten Silbermünzen in Umlauf gesetzt werden. Die aus Nickel hergestellten Zwanzig- und Zehn Heller-Stücke, welche sich gleich den neuen Gold- und Silbermünzen sehr vorthellhaft präsentieren, werden gleichzeitig mit der Einziehung der Zwanzig- und Zehn Kreuzer-Stücke, welche im Verordnungswege, und zwar im Einvernehmen der beiden Finanzminister verfügt werden kann, in Umlauf gesetzt werden. Da die Prägung dieser Münzen schon ziemlich weit vorgeschritten ist, die Einziehung der alten Silberscheidemünze aber sehr bald beschloffen werden kann, so könnten die neuen Nickelmünzen vielleicht noch im Laufe des ersten Semesters dieses Jahres in Circulation gebracht werden. Was endlich die neuen Bronzemünzen zu zwei und einem Heller anbelangt, so hängt der Zeitpunkt ihrer Ausgabe von dem Bedürfnisse des Verkehrs nach diesen Münzen ab.

* (Vorlesung Stettenheim.) Wippchen, der weltberühmte Kriegsberichterstatler, der ewig Vorschuss-begehrende, in stiller Liebe sich verzehrende Wippchen, betrat gestern den Kriegsschauplatz der »Tonhalle«, um einige Erzeugnisse seines köstlichen, eigenartigen Humors dem hiesigen Publicum in eigener Person zu vermitteln. Ein kleines Männchen mit seinem, schmalen Gesichte, das beim Loslassen des Sprühfeuers all der feinen Wortgefechte und Redeverdrehungen zu öfteren wetterleuchtete und trotz der ungünstigen Situation die Zuhörer unwiderstehlich da mitriß, wo es denselben möglich war, den Vortrag überhaupt zu hören, denn dies war leider gestern nur im beschränkten Maße der Fall. Die »Tonhalle« eignet sich nur dann zu solchen Vorlesungen, wenn einerseits ein zahlreiches Publicum den Saal vollständig füllt, andererseits der Vortragende über ein mächtiges Organ und eine sehr deutliche Sprechweise verfügt. In dem halbleeren Raume wiederhallt jedes gesprochenes Wort, und der erste Vortrag gieng insbesondere den rückwärts postierten Hörern so gut wie verloren. Etwas besser gestaltete sich die Sachlage, als dem Vorleser, um mit Wippchen zu sprechen, eine spanische Wand hart an den Leib gerückt ward, obgleich auch dann viele Feinheiten überhört wurden, so daß von einem vollen Genuße des Stoffes nicht die Rede sein kann. Immerhin verblieb so köstliches, daß die Zuhörer eine Stunde der Ergözung und Erheiterung als Erfolg des gestrigen Abendes verzeichnen können. Wer kann seine Ruhe bei der Hinreiß-

den Silberberg. Wie man Millionär wird bewahren? Wer begrüßt nicht mit Freuden den alten, liebgeordneten Wippchen, der in neuer Gestalt als lyrischer Dichter seine geniale Anlehnung an bewährte Muster beweist? Wie hochpoetisch, voll dufenden Reizes klingt doch die Nachtszene, die uns der Vorleser freundlich zur Verfügung gestellt:

Wie klingt's gar lieblich durch die Nacht!
Am Fenster steht die Traute,
Ihr wird ein Ständchen dargebracht,
Der Jüngling schlägt die Laute.
Und welch ein Schreien nebenan!
Ein Weib, vor dem mir graute,
Hat laut gezankt mit ihrem Mann,
Nun schlägt der Mann die Laute.

Der gefährlichste Nebenbuhler ist Wippchen unzweifelhaft in der kräftigen Gestalt des edlen Mufenich erstanden, dessen Thaten theilweise in Druck der Unsterblichkeit überliefert wurden. Zu voller Wirkung gelangen sie jedoch, wer würde es leugnen, erst durch die Art und Weise, durch den Ausdruck, mit dem Stettenheim den Charakter seines Helden vertieft. Wie Mufenich sich wie ein Schneekönig amüsierte, sein „Journix“ mit der hinreißenden Specification der Cigarrensorten, zeugt davon, was Humor, nicht der gemachte, sondern der angeborene, vermag. Ueber lebhaften Beifall brachte der Vorleser zum Schlusse als Zugabe „Der Bauernball“, eine dunkle Geschichte mit natürlicher Entwicklung. Der Vortrag „Puttsarten über das Lebenbleiben aller Menschen“ wurde beherzlicherseits nicht zugelassen. Schließlich empfehlen wir für ähnliche Gelegenheiten, besonders dann, wenn auf einen zahlreichen Zuspruch nicht zu rechnen ist, die Benützung des kleinen Saales der „Tonhalle“.

(Kaibacher Gemeinderath.) [Schluss.] Weiters berichtete Vicebürgermeister Petrici namens der Finanzsection über die Voranschläge des städtischen Schlachthaus und des Lotterie-Anlehensfondes für das Jahr 1893. Die Einnahmen der Schlachthalle sind mit 21.230 fl. 80 kr., die Ausgaben mit 11.983 fl. 32 kr. präliminirt, so daß sich ein Ueberschuß von 9247 fl. 48 kr. ergibt. Das Erfordernis des Lotterie-Anlehensfondes ist mit 69.698 fl. 30 kr., die Bedeckung mit 74.989 fl. 75 kr. präliminirt; es ergibt sich somit ein Ueberschuß von 5291 fl. 45 kr. Beide Voranschläge wurden genehmigt. Anlässlich der Beratung über den Voranschlag der städtischen Schlachthalle betonte Gemeinderath Kunc die Nothwendigkeit eines Geleises von der Unterkrainer Bahn zur städtischen Schlachthalle und der Errichtung einer Viehhaus- und Verladerrampe. Die Verbindung der Schlachthalle und des Viehmarktes mit der Bahn sei von großer Wichtigkeit und er stelle daher den Antrag, daß der städtische Magistrat beauftragt werde, die Verhandlungen wegen Legung des Geleises zur Schlachthalle sofort einzuleiten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Vicebürgermeister Petrici referierte ferner über die Einladung des Brünner Gemeinderathes wegen gemeinsamen Vorgehens der Städte mit eigenem Statute behufs Erlangung einer Entschädigung für die Auslagen des übertragenen Wirkungskreises. In der bezüglichen Zuschrift wird besonders hervorgehoben, daß der Gesetzesentwurf bezüglich der Steuerreform dem Gemeinwesen in manchen Punkten abträglich sei und daß für Steuern, welche die Gemeinden für das Aera einheben, bestimmte Procentualgebühren denselben zugute kommen sollen. Auch wird darin auf die für die Stadtgemeinden ungünstige Vertheilung der Umlagen der Eisenbahnen hingewiesen. Auch seitens des Kaibacher Gemeinderathes ist ein zustimmender Beschluß für die angeregte Action gefaßt worden. Nachdem noch einige Recurse in Bauangelegenheiten erledigt worden waren, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Leichenbegängnis.) Trotz des Regenschauers entwickelte sich gestern ein imposanter Leichenzug vom Gebäude der k. k. Bildungsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen gegen den Garten der Ruhe hinaus, ein Zug, in welchem die hervorragendsten Gesellschaftskreise unserer Stadt zahlreich vertreten waren, um dem verstorbenen Schulrath Grovath das letzte Geleite zu geben. In den Waffen und Straßen, durch welche sich der Leichenzug bewegte, bildete sich ein dichtes Spalier von Menschen. Den Zug leiteten die Böglinge und Schülerinnen der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit den Kranzträgerinnen ein, diesen schlossen sich die Uebungsschüler und Böglinge der Lehrer-Bildungsanstalt mit dem Leichkörper an. Unmittelbar vor dem von vier Rossen gezogenen Leichenwagen mit dem mit Kränzen reichbedeckten Sarge des Verewigten beteten die Patres Franciscaner. Dem Sarge folgten die Angehörigen des Verstorbenen, Vertreter verschiedener Behörden, die Lehrkörper der Gymnasien, der Realschule und der Volksschulen Kaibachs und viele andere Leidtragende, darunter auch solche von auswärt. In der Vorhalle der Lehrer-Bildungsanstalt stimmten die Böglinge einen ergreifenden Trauerchor von Mendelssohn an, und am offenen Grabe ertönte ein zweiter als letzter Sang, welchen Liebe und Verehrung dem zur ewigen Ruhe gebetteten Schulrath weihete.

(Allerhöchste Dankagung.) Dem krainischen Landesauschusse und der Stadtgemeinde Kaibach wurde für die Seiner Majestät dem Kaiser anlässlich der glücklichen Entbindung Ihrer k. und k. Hoheit der

durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie dargebrachten Glückwünsche der Allerhöchste Dank bekanntgegeben. Desgleichen wurde dem hiesigen Militär-Veteranen-corporps, dann den Militär-Veteranenvereinen in Idria und Domschale für die Seiner Majestät dem Kaiser anlässlich des 40. Jahrestages Allerhöchster glücklicher Errettung dargebrachte Huldigung der Allerhöchste Dank ausgesprochen.

(Vom Theater.) Laut gestern an die Theaterdirection eingelangten Telegrammes wird die Hof-schauspielerin Fräulein Possipichil nur zweimal, und zwar am 28. Februar als Fedora und am 1. März als Maria Stuart gastieren. Der Kartenvorkauf für diese beiden Vorstellungen beginnt mit dem heutigen Tage an der Tagescasse des Theaters. Morgen wird als Nachmittagsvorstellung (Beginn 4 Uhr) die erfolgreiche Posse „Einer von der Burgmusik“ gegeben. Bei den Auf-führungen in Wien erregte eine gelungene Parodie des Intermezzos aus der „Cavalleria rusticana“ große Heiterkeit, die unlängst weglief und diesmal dem Publicum nicht vorenthalten werden dürfte. Abends geht die melodische Operette „Der lustige Krieg“ in Scene.

(Das neue Theatergebäude) wird in nächster Zeit seine letzte, ihm noch fehlende Ausschmückung erhalten. Diesertage sind nämlich die beiden großen Nischenfiguren für die Hauptfacade, welche der krainische Bildhauer Gangl, von dem auch die Siebelgruppe herrührt, anfertigte, aus Wien hier eingetroffen. Mit der Verfertigung der beiden großen Figuren, die Tragödie und Komödie darstellend, wird sobald als möglich begonnen werden, und möglicherweise können dieselben nach Schlus der Saison ihre Plätze in den derzeit leeren Nischen einnehmen.

(Vom Grafen Taaffe.) Anlässlich des sechzigsten Geburtstages des Grafen Taaffe bringen mehrere Blätter Artikel, in welchen die politische Thätigkeit des leitenden österreichischen Staatsmannes gewürdigt wird. Als der Ministerpräsident gestern den Sitzungs-saal des Abgeordnetenhauses betrat, wurde er von zahlreichen Parlamentsmitgliedern aller Parteien lebhaft beglückwünscht.

(Personalnachrichten.) Seine Durchlaucht Fürst Hugo Windisch-Grätz ist vorgestern von Wien nach Schloss Haasberg in Krain abgereist. Unserem Landsmanne Universitätsprofessor Dr. Victor Urbantschitsch in Wien wurde das Commandeurekreuz des griechischen Erlöserordens verliehen.

(Wegnadigung von Sträflingen.) Seine Majestät der Kaiser hat 81 Sträflingen der Strafanstalten den Rest der über sie verhängten Freiheitsstrafen nachgesehen. Davon entfallen auf die Männer-Strafanstalt Kaibach 2, auf die Weiber-Strafanstalt Bigan 1.

(Für fränke Priester.) Wie verlautet, beabsichtigt die Congregation der barmherzigen Schwestern, nächst dem neuen Landes-spitale ein Gebäude aufzuführen zu lassen und in demselben eine Abtheilung für fränke Priester zu errichten.

(Aus der Section „Krain.“) Der heutige Discussionabend der Section „Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines findet nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, aberds um 6 Uhr, sondern um 8 Uhr statt.

(Die Gemeindevertretung von Weissenstein) in Unterkrain hat Seine Excellenz den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. J. Missia zum Ehrenmitgliede dieser Gemeinde gewählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Wien, 24. Februar. Der Kaiser stattete dem herzoglichen Paare von Parma und der Prinzessin Maria Louise einen halbstündigen Besuch ab.

Lemberg, 24. Februar. Der amtlichen „Gazeta Lwowska“ zufolge beauftragte die russische Regierung die Grenzbehörden, den Theilnehmern der Massen-auswanderung, ausgenommen die mit legalen Pässen versehenen erwerbsuchenden Bauern, den Uebertritt auf russisches Gebiet zu verwehren.

Paris, 24. Februar. Jules Ferry wurde heute mit 148 von 249 Stimmen zum Senatspräsidenten gewählt.

Petersburg, 24. Februar. Erbprinz Danilo von Montenegro ist gestern abends abgereist. Der Stadthauptmann und der dem Prinzen attachierte General gaben demselben das Geleite zum Bahnhofe.

Angelommene Fremde.

Am 23. Februar.

Hotel Stadt Wien. Köstler, Truska, Zintertopf u. Müller, Reif.; Angel, Kufelnitzky, Zeisler u. Brodman, Kiste., Wien. — Erbach, Kfm., Berlin. — Leif, Kfm., Gabsburg. — Seligman, Reif., Pilsen. — Essinger, Kfm., München. — Broside, Kfm., Cassel. — Wolsnagg, Gutsbesitzerin, Schönstein. — Fuchs, Gutsbesitzer, Ranten. — Majfel, Privat, Gottschee. — Wutovic, Pfarrer, Bedelovcina. — Dolenc, Linien-schiffslieutenant, Wippach. — Grando, Krainburg. — Friedrich, Gurfeld. — Sonns, Forstverwalter, Gattin, Zauerburg. Hotel Elefant. Kaiser und Gentel, Kiste.; Kornhauser und Pollak, Reisende, Wien. — Wohlmut, Kfm., Ugram. — Beniger, Kfm., Illirisch-Feistritz. — Bahavsky, Grundbesitzer, Jurisce.

Heindlhofer, Fabrikant, Fiume. — Garzaroli, Obler von Thurnlach, Reichthulhaber, Klagenfurt. — Koren, Marburg. — Mohar, Pfarrer, Dragatin. — Avsec, Kaplan Treffen. — Chriofidis, Zara. — Kumer, Pfarrer, Matece. Hotel Baierischer Hof. Schneller, Weinändler, Resselthal. — Kosar, Fleischhauer, Gottschee. — Brigola, Bau, Assistent, Großlupp. Gasthof Kaiser von Österreich. Bodgorsel, Jurist, Radmannsdorf. — Gaspersich, Gewerke, Eizern. — Bidmar, Kaufm., Gruberg. Hotel Südbahnhof. Starcnik und Benedel, St. Georgen.

Lottoziehung vom 22. Februar.

Prag: 50 90 27 74 61.

Meteorologische Beobachtungen in Kaibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
24.	7 U. Mg.	726.4	-5.2	windstill	Nebel	11.50
	2 „ N.	725.9	5.4	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	725.8	2.8	SW. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, dann Sonnenschein, nachmittags trübe, regnerisch; nachts Regen. — Das Tagesmittel der Temperatur 1.1°, um 0.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Raglitz.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.50 p. Meter — glatt, gestreift, larriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Post-farten 5 fr. Porto nach der Schweiz. (63) 19-4

Das sinnreichste Festgeschenk. Ein entschieden schönes, praktisches und sinnreiches Geschenk ist ein lebensgroßes Porträt, welches zugleich als Zimmerzierde dient. Solche Porträts werden nach einer jeden beliebigen Photographie in dem seit 1879 in Wien II., Große Pfarrgasse 6, etablirten prämiirten Kunst-Atelier des Herrn Siegfried Bodascher ausgefertigt. (837 a) Die Arbeiten dieses Ateliers sind in Kaibach sehr vortheilhaft bekannt. (Näheres ist aus dem heutigen Inserate ersichtlich.)



Alois Praschniker gibt im eigenen und im Namen seiner Familie sowie seiner Brüder Franz und Bartholomäus Praschniker allen Verwandten und theilnehmenden Freunden Nachricht von dem Hinscheiden seines innigstgeliebten Bruders, Herrn

Anton Praschniker

welcher heute den 23. Februar um 2 Uhr nachmittags nach kurzem, schmerzvollem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 70. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Samstag den 25. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Minkendorf in die Minkendorfer Pfarrkirche geleitet, daselbst feierlich eingeseget und auf dem dortigen Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigelegt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden Montag den 27. d. M. um 8 Uhr vormittags in der obgenannten Pfarrkirche gelesen werden.

Minkendorf am 23. Februar 1893.

Beerbigungsanstalt des Fr. Molla.

Dankagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, rüchsiglich Vaters und Schwieger-vaters, des Herrn

Blasius Grovath

k. k. Schulrathes und Directors der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt

sowie für die überaus zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theuren Verbliebenen sprechen wir allen Theilnehmern — insbesondere dem Lehrkörper, den Böglingen, Schülern und Schülerinnen der beiden genannten Lehranstalten, der hochwürdigsten Geistlichkeit, den k. k. Staatsbeamten, den Mitgliedern des hohen k. k. Landes-schulrathes, des krainischen Landesauschusses und des Kaibacher Stadtmagistrates, den Lehrkörpern der Mittel-, Volks- und Privatschulen, dann den Sängern für den erhabenen Grabesang, endlich den Spendern zahlreicher, prachtvoller Kränze — hiemit den herzlichsten, tiefgefühlsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

